

Wort des Andenkens

an den Verewigten

Herrn Ildefons von Arx,

gewesenes Mitglied des ehemaligen Benediktinerstifts St.
Gallen, auch bischöflich St. Gallischen Domcapitular
und geistlichen Rath.



St. Gallen, 1834.

Bei Huber und Compagnie.



et A

*Vir bonus est is, qui prodest, quibus potest,
nocet nemini.*

Cic.

Nur zu häufig wird das stille anspruchlose Verdienst in unserer geräuschvollen Zeit übersehen, und dagegen der Name eines verdienstvollen Mannes in lächerlicher Apotheose auf solche übergetragen, deren ganzes Verdienst in dem zweideutigen Ruhm besteht, dieser oder jener Parthei des Tages, die etwa zufällig das große Wort führt und durch ihr lautes Geschrei die Menge betäubt oder verblendet, zum Stützpunkt und Vorkämpfer gedient zu haben. Um so mehr ist es Pflicht, das Andenken wirklich verdienter Männer, deren Werth auf solidern Grundlagen beruht, vor der Mit- und Nachwelt gebührend zu ehren und das Gedächtniß derselben nicht der Vergessenheit auszuliefern. In dieser Ueberzeugung übergiebt man daher dem vaterländischen, vornämlich dem Kanton St. Gallischen Publikum nachstehenden Lebensabriß des kürzlich dahingegangenen Herrn Ildesons von Arg, der, gleichwie als Gelehrter, so auch als Mensch, als Geistlicher und Staatsbürger, der Achtung und Werthschätzung aller derer, die ihn kannten, in hohem Grade würdig war. Von bemittelten Eltern, Herrn Urs von Arg und Frau Anna Katharina von Rohr, am 3. Oktober 1755 zu Olten, im K. Solothurn, geboren, erhielt der Selige in der Taufe die Namen Urs Josef Niklaus, die er bei seiner nachbe-

rigen Ordensprofession mit dem Klosternamen Ildesons vertauschte. Nachdem er in der Schule seines Geburtsortes die nöthigen Elementarkenntnisse sich erworben und bei dem damaligen Stadtcaplan zu Olten auch lateinischen Sprachunterricht genossen hatte, ließen ihn (1769) seine Eltern, welche ihn dem geistlichen Stande zu erziehen wünschten, die zu jener Zeit in angesehenem Rufe stehenden Schulen zu Neu St. Johann, im Toggenburg, beziehen, wo immer etliche Professoren, sämmtlich Klostergeistliche von St. Gallen, die sogenannten Inferiora vortrugen und die Jugend bis an die Schwelle des (scholastisch-) philosophischen Curses führten. Hier stand er vornämlich unter der Leitung eines Mannes, der, bei sonst beschränkten Einsichten, dennoch den Unterricht in den Wissenschaften seinen Zöglingen angenehm und faßlich zu machen wußte. In der lateinischen Sprache erlangte der Selige diejenige Fertigkeit, vermöge welcher er noch bis in's Alter mündlich und schriftlich nicht nur mit Leichtigkeit, sondern sogar mit Geschmack sich darin auszudrücken im Stande war. Nach zweijährigem Aufenthalte in Neu St. Johann nahm ihn (1771) zur Erlernung höherer Wissenschaften die St. Gallische Klosterschule auf, deren Direktion ein P. Basilius Balthasar von Luzern damals führte, unstreitig ein arbeit-samer, frommer und in seiner Art gelehrter Mann, der aber, seiner umfassenden Belesenheit in allen griechischen und lateinischen Classikern ungeachtet, weder Geschmack, noch gesunde Kritik besaß.

Mit der klösterlichen Disziplin und Lebensart schon länger befreundet, erwählte dann der Berewigte auch für sich selbst den geistlichen Ordensstand als künftigen Lebens-

beruf, deshalb er (1773) zu St. Gallen in das Kloster-
noviziat eintrat und nach einem Jahre (1774) vollends
die Ordensgelübde ablegte. Während seiner Professjahre er-
hielt sein aufgeweckter thätiger Geist diejenige bestimmte wis-
senschaftliche Richtung, welche später zur Begründung sei-
nes gelehrten Rufes am meisten beitrug. Sein Vorgesetzter,
der damalige Subprior P. Magnus Hungerbühler, ein lie-
benswürdiger und gelehrter Mann, war es, der zuerst un-
serm Bollendeten für historische und alterthümliche Studien
und deren Hülfswissenschaften Sinn und Geschmack ein-
flößte. Bei seinem litterarischen Verkehr mit verschiedenen
auswärtigen Gelehrten fand nämlich dieser Herr oft Gele-
genheit, ihnen durch Mittheilung von Exzerpten aus alten
und seltenen Manuscripten der Stiftsbibliothek seine Dienst-
gefälligkeit zu erzeigen. Als er nun zur Fertigung solcher
Auszüge sich der Beihülfe des sel. Idesons zu bedienen
anfieng, so gewann derselbe, nachdem er mit dieser ihm
anfangs fremdartigen Beschäftigung etwas vertrauter ge-
worden, bald Neigung für selbige, welche sich, als er auf
diesem praktischen Wege zu einiger Kenntniß älterer Hand-
schriften gelangt war, in wirkliche Vorliebe für dieses Fach
und die dadurch bedingte Geschichts- und Alterthumskunde
verwandelte, so daß er sich unter Anleitung des erwähnten
P. Magnus mit Fleiß und Eifer auf diesen Zweig der Wis-
senschaften verlegte und durch emsige Benutzung der dazu
erforderlichen gelehrten Hülfsmittel bald erhebliche Fort-
schritte darin machte. Dazu trug der Umstand nicht wenig
bei, daß Magnus Hungerbühler, sein gelehrter Gönner,
eben damals auch die Bibliothekarstelle bekleidete, wodurch
der Selige zu den im Fach der geschichtlichen Diplomatik,

Historie und Alterthumskunde im weitern Sinne reichhaltigen Schätzen dieser Bibliothek einen freieren uneingeschränkten Zutritt erhielt, als ihm, einem erst angehenden Religiosen, unter andern Verhältnissen vergönnt gewesen wäre. Seinem Jugendfleisse verdankt übrigens die Bibliothek, die Erhaltung verschiedener kostbaren handschriftlichen Ueberreste des Alterthums, welche die Aufkünde oder Gleichgültigkeit früherer Zeiten zu Büchereinbänden u. verwandt hatte und die nun der Selige, mit seinem von gleichem Eifer für wissenschaftliche Zwecke erfüllten Freund und Altersgenossen Nepomuk Hauntinger, überall sorgfältig sammelte, aufbewahrte und ordnete. Ueber den Werth dieser paläographischen Fragmente haben gelehrte Gesellschaften unserer Tage, die sich mit Herausgabe alter Schriftdenkmäler befassen, genügend entschieden und dem Verdienst des Sammelns derselben ihre dankbare Anerkennung gezollt *). Die Wissbegierde und der Forschungstrieb des Seligen ließen ihn auch sich zeitig mit dem Archivar des Klosters in nähere Ver-

*) Als der Selige in seinen spätern Jahren aus jenen Fragmenten eine der Bibliothek einverleibte Sammlung unter dem Titel: „Veterum fragmentorum manuscriptis codicibus detractorum collectio“ veranstaltete und jedem Bande zu bequemerm Gebrauch eine Uebersicht seines Inhalts voranschickte, begleitete er selbige mit folgender Zueignungsschrift an den seither verstorbenen S. Bibliothekar Nep. Hauntinger: „D. Joanni Nepomuceno Hauntinger, „Bibliothecario inter primos eruditissimo. Quæ quondam operculis librorum juvenes deglutiebamus Fragmenta, quæ tibi de re diplomatica scribendi dein ansa fuere, quæ nostro ejecti Monasterio adhuc solliciti custodiebamur, hæc in libros octo dispesta in contestationem veteris necessitudinis nostræ offero; obsecutus Plinii monito: sit apud te antiquitati honos. In S. Gallo, in die festo S. Galli 1822. Ildefonsus ab „Arx.“

bindung setzen, um mit dem wichtigen, die reichsten Quellen zur Beleuchtung der einheimischen Geschichte enthaltenden Urkundenvorrath des Stiftes sich bekannt zu machen. Das Studium dieser wissenschaftlichen Schätze, deren Erforschung ihm eine umfassende, bis in's Detail gehende Kenntniß der vaterländischen Vorzeit, besonders in Bezug auf die hiesige Landesgegend, verschaffte, gewann für ihn einen besondern Reiz, und auf diesen Punkt hin blieb nun zunächst seine litterarische Thätigkeit gerichtet. Inzwischen (1781) zum Priester geweiht, gedachte man ihm anfänglich eine klostertliche Professur zu übertragen, allein da eine solche eben nicht nach seinem Geschmacke war und das Stift an den hiezu tauglichen Männern ohnedies zu jener Zeit nicht Mangel litt, so wußte sich der junge Religios noch ferner im Besitze der für seine Lieblingsstudien erforderlichen freieren Muße zu erhalten. Ernstlich beschäftigte ihn schon jetzt die Bearbeitung einer ganz auf urkundlicher Grundlage beruhenden Geschichte des Klosters St. Gallen, die vermöge der wichtigen, für ganze Landschaften einflußreichen Schicksale, welche diese Abtei im Lauf von beinahe zwölf Jahrhunderten durchlebte, unstreitig an Interesse fast jede andere Klostergeschichte überbieten mußte. Schwerlich aber würde diese Arbeit unter den damaligen Verhältnissen je zur Oeffentlichkeit gelangt seyn. Indesß gab sich der Votendete diesen geschichtlichen Forschungen nicht so ausschließlich hin, daß er über denselben die Neigung und das Geschick für ein mehr praktisches Wirken eingebüßt hätte, vielmehr nahm er als Freund einer vernünftigen Volks- und Jugendbildung an allen hierauf bezüglichen Erscheinungen seiner Zeit freisinnigen Antheil, um so eher wurde

nun gerade er beauftragt, die Schullehrer auf dem Lande in der neuen Normalmethode, die nach dem Muster der österreichischen Staaten auch in den hiesigen Landschulen, zugleich mit einem etwas verbesserten Katechismus, eingeführt werden sollte, zu unterrichten. Doch diese nützliche Verfügung hatte nicht den gewünschten Erfolg, denn der ohnehin, aus Mangel an Bildung, gegen jede noch so heilsame Neuerung zum Mißtrauen gestimmte Landmann faßte, bethört durch die Einflüsterungen gewisser Finsterlinge, deren Interesse die mehrere Bildung des Volks nicht zusagte, an vielen Orten gegen die neue verbesserte Unterrichtsmethode den ungereimten Verdacht, als sollte durch dieselbe auch zugleich eine neue Religion unter das Volk eingeschwärzt werden; seine Abneigung wandte sich daher auch gegen diejenigen, welche jener Verbesserung Vorschub leisten wollten, so daß unser Religios in seinen diesfälligen Bemühungen mehrseitigen Widerstand und hie und da wohl auch verdrießliche Unannehmlichkeiten erfuhr.

Während dieser Zeit wurde er (1786) zum Caplan der St. Sebastianspfünde in Altstädten designirt, wo er zugleich die ihm freiwillig zugeschickte Jugend nach der Normal zu unterweisen und dem Pfarrgeistlichen des Ortes in der Pastoration Aushülfe zu leisten hatte. Nach kurzem Aufenthalt daselbst ward er von neuem in Schulangelegenheiten nach St. Johann im Toggenburg geschickt und hierauf (1787) als Unterpfarrer an die hiesige Stiftskirche, wo gehäufte seelsorgerliche Geschäfte seiner warteten, berufen. Allein die mittlerweile im Innern des Klosters stattgefundenen Ereignisse entzogen ihn bald nachher wieder auch diesem Wirkungskreise. Eben damals herrschte näm-

lich zwischen dem Fürstbte Beda (einem, nach seinem persönlichen Charakter höchst achtungswürdigen, von den Unterthanen seiner Milde und Herzensgüte wegen sehr geliebten Herrn) und einem Theil des Conventes eine merkwürdige Spannung. Mit gerechter Bekümmerniß sahen verschiedene der einsichtsvollern Conventualen die unbegreiflich sorglose unökonomische Wirthschaft des Abtes, die das Gottshaus in eine immer tiefere Schuldenlast zu stürzen drohte, und sie waren der Ueberzeugung, daß ohne die willkührliche Verletzung der von einem jeden Abte selbst beschwornen Stiftsverfassung jener finanzielle Zerfall wohl nie so weit um sich gegriffen hätte. Doch weil die zur Hebung dieses mißlichen Zustandes auf die Bahn gebrachten Mittel bei dem Abte nicht den gehofften Eingang fanden, sondern derselbe, durch üble Rathgeber verleitet, den Wünschen der Conventglieder wenig Rechnung trug, so wurde dadurch die gegenseitige Mißstimmung immer größer. Die stärkste Opposition gegen Beda bildeten vornämlich 5 Capitularen, unter denen sich auch von Arg befand; an ihrer Spitze stand der nachherige Fürstabt Pancratius Vorster. In ihrem Eifer mögen diese Religiosen der Sache zu viel gethan haben, aber gewiß ist, daß keinerlei unlautere selbstsüchtige Absichten ihre diesfalligen Schritte leiteten, sondern daß sie einzig dabei die Ehre und Wohlfahrt des Stiftes im Auge hatten. Genug, die fortdauernden Zwistigkeiten hatten nach mehreren fehlgeschlagenen Vermittlungsversuchen zur Folge, daß Fürst Beda, unter vorbehaltener Ratifikation des Papstes, die Abtswürde freiwillig niederzulegen sich entschloß; allein das an ihn gelangte päpstliche Breve sprach sich in verweigerndem Sinne aus, und

durch ein anderes, an das St. Gallische Convent gerichtetes Breve ward dessen Mitgliedern über alles Vorgefallene die Beobachtung des Stillschweigens auferlegt. Die Sache endigte nun damit, daß die beharrlichsten Opponenten von St. Gallen entfernt und auf auswärtige Stationen locirt wurden. Dieses Loos betraf auch unsern von Arg, den der Fürst (1788) zum Pfarrer auf dem Hemberg, im Toggenburg, bestellte. Doch schon nach einem Jahre ward er (1789) von diesem, wegen der weiten Entlegenheit der Pfarrwohnung etwas beschwerlichen Posten *) nach dem freundlichen Ebringen im Breisgau, einer der besten Pfründen des Stifts St. Gallen, versetzt, wo er als Pfarrer, im Genuß der Liebe und Achtung seiner Pfarrfinder und im Umgang mit seinem gleichgesinnten Freunde, dem dortigen Unterstatthalter und nachherigen Abte Pancratus Vorster, sieben der vergnügtesten Lebensjahre zubrachte. Die litterarische Frucht seines Aufenthalts daselbst war eine von ihm verfaßte schätzbare Geschichte der Herrschaft Ebringen, welche zwar nicht durch den Druck publicirt, aber in manchen Abschriften unter den dortigen Einwohnern verbreitet worden ist.

Die dem Berewigten (1796), bald nach Erhebung seines Freundes, Pancratus Vorster, zur Abtswürde, übertragene Archivarstelle in St. Gallen, gab ihn jetzt auf's neue der Pflege seiner Lieblingswissenschaften zurück. Allein nicht lange konnte er dieses Glück sich freuen, denn die besorglichen Landesunruhen, welche der getroffenen Vermitt-

*) Damals nämlich wohnte der kathol. Pfarrer von Hemberg nicht am Orte selbst, sondern in dem ehemaligen Probstei-gebäude zu Peterzell.

lungen ungeachtet einen immer bedenklichern Charakter annehmen, und die nach Außen hin sich immer drohender gestaltenden Verhältnisse ließen einen baldigen Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge fast mit Gewißheit voraussehen. Zeitig war man daher im Stifte darauf bedacht, das Archiv und anderweitige Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen; in möglichstem Geheim wurden selbige über den Rhein auf deutsches Gebiet geflüchtet, und schon ein paar Monate vor dem wirklichen Einrücken der Franken in St. Gallen (1798) verließ auch der Fürst, dem die Mehrzahl der Conventualen folgte, die Schweiz. Unter den Zurückbleibenden war, in der Eigenschaft eines Statthalters, der sel. Idesons, als solcher hatte er die, nach dem Einzug der ersten Franken in das Stift einquartirten Staatsoffiziere zu empfangen. Durch die Ankunft des Regierungscommissärs Erlacher, nahm jedoch sein Schicksal eine ungünstigere Wendung. Von ihm wegen Herbeischaffung des geflüchteten Archivs immer ernstlicher in Anspruch genommen und sogar mit gefänglicher Auslieferung an das helvetische Direktorium in Aarau bedroht, wofern er die Zurückgabe des Archivs nicht bewerkstelligte, mußte er nun, um sich des erhaltenen Auftrags bei seinen Obern zu entledigen, sich zur Abreise dahin bequemen, war aber weit davon entfernt, sich seinerseits für die geforderte Auslieferung, die auch wirklich nicht erfolgte, zu verwenden, da ihm solches mit seinen beschwornen Pflichten und also mit seinem Gewissen unverträglich erschienen hätte. Unverrichteter Dinge reiste er daher nach St. Gallen zurück, allein noch zur guten Stunde kam ihm die Warnung zu, sich unter so bewandten Umständen nicht dem Unwillen des Re-

gierungscommissärs und der helvetischen Beamten auszu-
setzen, sondern zur Vermeidung verdrießlicher Auftritte wie-
der umzukehren. Diesem Rathe folgend, ergriff er nun,
ohne St. Gallen betreten zu haben, für einige Zeit den
unsichern Wanderstab, bis er sodann von seinem Lands-
manne, dem biedern Direktor Oberlin zu Luzern, wohin
mittlerweile die helvet. Regierung ihren Sitz verlegt hatte,
einen Erlaubnißschein zur freien Rückkehr nach St. Gal-
len erhielt, wo allmählig sich mehrere der ausgewanderten
Conventualen wieder sammelten. Zu Fuße und in weltli-
cher Kleidung machte er jetzt die Reise von Luzern über
Einsiedeln nach St. Gallen. Doch kaum war er im nahen
Ort eine sehr kurze Zeit als Pfarrverweser gestanden, als
er (Jan. 1799) mit den übrigen, im Lande anwesenden
Klostergeistlichen, weil sie sämmtlich zur Zurückbringung
der geflüchteten Stiftseffekten nicht Hand bieten wollten
und daher als solche, die der Nation ihr Gut vorenthiel-
ten, angesehen wurden, das unangenehme Schicksal der
Deportation erfuhr. Unter Reuterbedeckung wurden diese
Religiosen, in 5 Kutschen, an die Gränze abgeführt, dort
über den Rhein gesetzt und sofort ihrem Schicksal preisge-
geben. Für den Seligen und seine Ordensbrüder waren
nunmehr die Tage angebrochen, von denen sie sagen konn-
ten: Sie gefallen uns nicht!

Die alsdann, nach den Siegen der Oesterreicher, vor-
übergehend erfolgte Wiederherstellung der Stift St. Galli-
schen Landesherrschaft ließ auch unsern von Arg für einige
Zeit wieder in sein geliebtes Stift zurückkehren. Bald er-
nannte ihn der Fürst zum Interimsstatthalter nach Bül,
zur Verwaltung des dortigen, ziemlich ausgedehnten Ge-

richtsbezirks, denn auf welchen Posten er hingestellt wurde, immer war er der brauchbare, thätige, kräftige Mann, der das in ihn gesetzte Zutrauen vollkommen zu rechtfertigen wußte. Allein mit dem Rückzug der Oesterreicher aus der Schweiz nahm, wenige Monate nachher, die St. Gallische Klosterherrschaft auf immer ein Ende, und vor den nachsehenden Franken entflohen der Fürst und seine Conventualen eilfertig über den Rhein. Mit eigener Gefahr brachte unser Religios auf dieser Flucht dem Stifte eine bedeutende Baarschaft in Sicherheit. Nach einem ziemlich langdauernden unstäten Exil ward er endlich (1800) vor der Hand auf die unter St. Gallischer Botmäßigkeit stehende Pfarrei Wasserburg befördert, die er aber in kurzer Zeit mit einem, seiner damaligen Stimmung mehr entsprechenden stillern Wirkungskreise, in der Nähe seines Geburtsortes Olten, vertauschte, wo nun sein Aufenthalt von längerer Dauer war. Durch Zuthun seiner Mitbürger erhielt er nämlich die Stelle eines Benefiziaten am lieblichen Badorte Postorf, wo seine wenigen, nicht beschwerlichen Funktionen auf einigen Jugendunterricht und den Gottesdienst für die Familie des Hauses und die im Sommer dort weilenden Badegäste sich beschränkten. Daneben war ihm freie Muße für wissenschaftliche Arbeiten vergönnt. Hier machte er sich um seine Mitbürger, von denen er manche Beweise achtungsvoller Theilnahme und Freundschaft empfing, durch eine von ihm veranstaltete zweckmäßige und nützliche Einrichtung des Oltners Stadtarchives wesentlich verdient. Zugleich benutzte er die ihm hier sich darbietenden historischen Materialien zur Ausarbeitung einer Geschichte seiner Vaterstadt und des umliegenden Gebietes,

welche in der Folge unter dem Titel einer Geschichte der Landgraffschaft Buchsgau, mit Hinsicht auf den Hauptort Olten, im Druck erschien. Auch in späterer Zeit blieb er seinem Geburtsorte, wo ein Bruder des Seligen als verdienter Schulmann viele Jahre nützlich wirkte, mit Liebe zugethan, indem er der Bürgerschaft von Olten seine bedeutende Sammlung an gedruckten Büchern zum Geschenk machte und dadurch zu ihrer noch bestehenden Lesebibliothek den Grund legte.

Bei dem neuen Ausbruch der Wirren in der Schweiz und erfolgten Vertreibung der helvetischen Centralregierung (1802) hatte der Selige seinen bisherigen Standort wieder verlassen und sich zu dem damals in Ebringen residirenden Fürstbiste verflücht, der ihn mit einer Mission nach Bern in Sachen des Stiftes beauftragte, und sodann in gleichen Geschäften auch nach St. Gallen sandte. Einstweilen, bis zur festern Gestaltung der politischen Verhältnisse, übernahm er die Beichtigerstelle im Klösterchen Bergsion, oberhalb Aynach. Doch unter der neuen Kanton-St. Gallischen Regierung erblühte ihm von nun an wieder ein freundlicheres Geschick, und der durch so manche verhängnißvolle Stürme herumgetriebene Religios fand jetzt auf's neue an dem Orte seiner frühern Bestimmung eine sichere bleibende Stätte. Uebrigens scheinen, in Bezug auf Charakterhumanität des Seligen, diese von ihm gemachten vielseitigen Lebenserfahrungen nicht ohne vortheilhaften Einfluß geblieben zu seyn.

Anfänglich (1803) zum Pfarrer in Grub ernannt, trat von Urz, noch ehe zwei Jahre verflossen, durch die von der Regierung erhaltene archivalische Anstellung in

seine vormalige Sphäre zurück. Nach vielfach wiederholten Reclamationen war die Auslieferung des seit dem Beginn der Schweizerischen Revolution hin und her geflüchteten Stiftsarchivs endlich erfolgt, aber es befand sich dasselbe in so buntem Zustande, daß es fleißiger, kenntnißvoller Arbeiter bedurfte, um in diese chaotische Urkundenmasse Licht und Ordnung zu bringen. Nach langem Unterbruch also wieder an die Quelle seiner frühern wissenschaftlichen Forschungen gestellt, war dem Verewigten die Bearbeitung unserer Landesgeschichte nun abermals die angelegenste Beschäftigung in seinen Mußestunden. Die ehemals entworfene Klostergeschichte wurde von ihm nach einem durchaus neuen erweiterten Plane umgearbeitet, und auch auf die übrigen Gebietstheile des neugebildeten Kantons St. Gallen ausgedehnt, obwohl auch in dieser Gestalt die Geschichte der hiesigen Abtei immer als die hervorstechende Hauptparthie des Ganzen erscheint. In drei Bänden ließ er alsdann (1810 — 1813) dieses Werk unter dem Titel: *Geschichten des Kantons St. Gallen* an's Licht treten. Wenn zwar in demselben die historische Kritik noch manches zu sichten und zu berichtigen findet und eine umsichtigere, tiefere Forschung hie und da vermißt wird, so bleibt dem Verfasser nichtsdestoweniger das Verdienst ungeschmälert, auf diesem weiten Gebiete, wo er der Vorarbeiter so wenige hatte, zuerst mühsam, doch glücklich die Bahn gebrochen, eine Menge zuvor unbekannter Thatsachen an's Licht gezogen, zahlreiche neue Geschichtsquellen aufgedeckt, und überhaupt dem künftigen Bearbeiter unserer Geschichte den Weg gezeigt zu haben, den er bei seinen Forschungen nun zu betreten hat. Fast allenthalben, besonders

in Deutschland, ward dieses Geschichtswerk mit vorzüglichem Beifall aufgenommen, und durch dasselbe hat sich des Verfassers gelehrter Ruf überall hin verbreitet. Von Seite der St. Gallischen Kantonsregierung, welcher das Werk zugeeignet ist, ward ihm hiefür die gebührende ehrenvolle Anerkennung und belohnende Aufmunterung zu theil, und selbst auswärtige Gelehrte huldigten auf verbindliche Weise seinen Verdiensten. — Die schon etliche Jahre früher (1805) durch einen Beschluß des Großen Rathes gesetzlich erfolgte Auflösung der Abtei St. Gallen hatte zwar auf den Seligen, als vieljähriges treu erprobtes Mitglied derselben einen wehmüthigen Eindruck gemacht, allein die von ihm bei diesem Anlaß, doch ohne seinen Namen, erschienene Schrift: Ueber die Ursachen der Aufhebung des Stifts St. Gallen, läßt an ihm eine durchaus vorurtheilsfreie Ansicht der Dinge und eine Unbefangenheit des Urtheils erkennen, die ihm, mit Rücksicht auf seine Verhältnisse, als selbst Mitbetheiligten in dieser Angelegenheit, gewiß um so mehr zur Ehre gereicht. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Religiös, obgleich ein persönlicher Freund des Fürstbists Pancrattius, dennoch seinem politischen Systeme, nach welchem alles auf das Spiel gesetzt werden mußte, um entweder alles oder nichts zu gewinnen, keineswegs hold gewesen war.

Seit seiner Zurückberufung an das St. Gallische Archiv war der Verewigte mehrere Jahre ohne geistliche Anstellung, die er auch nicht suchte, geblieben, doch seine im Pastoralfache gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen ließen auch in dieser Beziehung seine Brauchbarkeit nicht übersehen. Durch das ehrenvolle Zutrauen seiner Obern

ward er (1813) zur Leitung des St. Gallischen Priesterseminars, in der Eigenschaft als Regens, berufen, wo ihm die Ausbildung der angehenden Geistlichen für ihr künftiges seelsorgerliches Wirken oblag, ein Amt, welchem er fast 14 Jahre treu und gewissenhaft vorstand. Wie er selbst in ächter, ungeheuchelter, aber heiterer Frömmigkeit und edler wissenschaftlicher Thätigkeit Andern als Beispiel vorleuchtete, so war seine eifrige Sorge auch bei den seiner Führung untergebenen jungen Clerikern, insofern diese gemäß ihrer Bestimmung einst das Salz des Landes werden sollten, auf die Pflanzung rein sittlich-religiöser Grundsätze mit wissenschaftlichem Sinn gepaart, gerichtet. Jene, welchen diese Erfordernisse fehlten, mochten in seiner Umgebung sich freilich nicht heimlich befinden. Kirchlich gab sich der Selige als den aufgeklärten Mann zu erkennen, welcher partielle, nicht als allgemeine Glaubensnorm authorisirte Lehrmeinungen, und wenn sie noch so weit verbreitet und dem großen Haufen noch so ehrwürdig wären, von dem allgemeinen, unwandelbar stehenden Lehrbegriff der Kirche sorgfältig unterscheidet und überhaupt in Sachen des Cultus, der Liturgie und sonstigen äußern Disziplin ein bewegliches Element annimmt. In diesen Dingen erkannte er die Nothwendigkeit gewisser zeitgemäßer Umgestaltungen und eines besonnenen Fortschreitens zum Bessern. Kirchliche Mißbräuche, wo sie sich fanden, scheute er sich nicht, als solche zu rügen, und allem, was nur von ferne zur Beförderung des Aberglaubens unter dem Volke dienen konnte, mochte es auch in gutgemeinter Absicht angeordnet seyn, war er von Herzen gram. Am freisinnigsten dachte er in kirchenrechtlichen Dingen. Die Grund-

säße der römischen Curie, welche ihr hergebrachtes mittelalterliches System so gerne als identisch mit dem Wesen des Katholizismus angesehen wissen möchte, haßte und verachtete er, und aus ähnlichen Gründen konnte er sich mit der neuen Bisthumseinrichtung im Kanton St. Gallen nie befreunden. Was seine Gesinnungen gegen andere Religionsverwandte betrifft, so möchten zwar gewisse, in seiner Kantonsgeschichte über die Bestrebungen der Reformationsfreunde des 16. Jahrhunderts ausgesprochene Urtheile und Bemerkungen Vielen mißbeliebig auffallen; wer aber den Seligen persönlich kannte, weiß, daß nichtsdestoweniger, welche Bewandniß es immer mit jenen Stellen haben mag, keine Spur von Unduldsamkeit oder liebloser Verdammungssucht seinen humanen Charakter verunzierte. In der Wirklichkeit schätzte er den Menschen nicht nach der äußern Form seiner Religionsbegriffe, sondern nach seinem Seyn und Handeln, und der in seinem Amt und Berufe treu erfundene rechtschaffene Mann war seiner Achtung und seines Beifalls sicher, welchem Stand und welcher Confession er angehörte.

Von Zeit zu Zeit erweiterte sich der Wirkungskreis des Vollendeten noch durch neue, ihm übertragene Geschäfte. Neben der Leitung des Seminars verwaltete er zugleich manche Jahre die Seelsorge bei den in St. Gallen befindlichen Kettensträflingen katholischer Religion, deren Versittlichung ihm am Herzen lag, aber mit Bedauern mußte er sehen, daß bei damaliger und noch jetziger Einrichtung unserer Strafanstalten die bestgemeinten Bemühungen zu diesem hochwichtigen Zwecke gewöhnlich fruchtlos bleiben. — Nach erfolgter confessioneller Sönderung des

Erziehungswesens im hiesigen Kanton wurde der Selige auch Mitglied der (1817) neu constituirten katholischen Erziehungsraths-Commission, wo sich abermals seiner Thätigkeit ein schönes und weites Feld eröffnete, auf welchem er mit Geschick und ebenso mit Vorliebe arbeitete; hatte er sich doch schon frühe mit dem Schul- und Erziehungsfache auch praktisch vertraut gemacht und viele nützliche Erfahrungen in demselben gesammelt. Zudem war unser von Arg ein besonderer Jugendfreund, er liebte die Kinder und ihren Umgang, und wußte sie durch seine Munterkeit, durch seine freundliche Gesprächigkeit und herablassendes Wesen an sich zu fesseln. Neben seinen übrigen Geschäften vertrat er dann noch in vielen Fällen die Stelle des damaligen Stiftsbibliothekars, nach dessen Hinschied die katholische Administration ihn selbst (1824), als den Würdigsten zur Bekleidung dieses Amtes, zum Nachfolger ernannte. Dem Vollendeten kommt das Verdienst zu, die Bibliothek und ihre Schätze zum Nutzen und Frommen der Wissenschaft der gelehrten Welt zuerst recht zugänglich gemacht zu haben. Die gütige Aufnahme, welche die ankommenden Gelehrten bei ihm fanden, die unermüdliche Dienstgefälligkeit, womit er ihre Wünsche berücksichtigte, und die freundliche Anleitung, durch welche er ihnen zur Erreichung ihrer Zwecke behülflich war, bot den Männern der Wissenschaft die willkommene Gelegenheit dar zur freien ungehinderten Benutzung der so kostbaren St. Gallischen Stiftsbibliothek. In manchen Jahren glich der Ort derselben während der Sommerszeit einem wahren Musensitze, wo Gelehrte aus den verschiedensten Gauen Deutschlands und der Schweiz für ihre litterarischen Zwecke Nahrung

und Ausbeute sich holten. Sie alle rühmten von Argens freundliches, gefälliges Wesen und schieden von St. Gallen mit achtungsvollen Gesinnungen gegen seine Person. In vielen Zeitschriften Deutschlands ward fortan sein Name mit hoher Verehrung genannt. Zeitig war auch der Selige der unter dem Vorſiße des preußischen Staatsministers von Stein sich gebildeten deutschen Gesellschaft zur Herausgabe der Quellenſchriftſteller des Mittelalters beigetreten, als Mitglied derselben besorgte er eine neue gereinigte, mit erläuternden und gelehrten Anmerkungen begleitete Ausgabe der ehedessen von Goldast, aber mangelhaft und incorrect, edirten Hauschroniken des Klosters St. Gallen, eine Arbeit, welche Fleiß, Gelehrsamkeit und großen Zeitaufwand erforderte *). Im Dienste der Bibliothek bearbeitete er, noch als 70 jähriger Greis, einen allgemeinen Handschriften-Catalog. Neue Geschäfte hatte endlich auch für ihn die St. Gallische Bisthumsorganisation (1824) herbeigeführt, die ihn zur Würde eines Domherrn und zugleich zum Mitglied des geistlichen Gerichtshofs oder der bischöflichen Curia erhob, in welcher Stelle er jedoch mit den übrigen Mitgliedern dieser Behörde in häufige Opposition gerieth, weil die dort vorherrschenden Grundsätze mit seinen freieren Ansichten sich wenig vertrugen; Verstellung aber oder geschmeidige Unterwürfigkeit unter die Meinungen Anderer kannte der Selige nicht, sondern seine Ueberzeugung sprach er jederzeit unverholen aus, die Sache mochte angenehm oder mißbeliebig in das Ohr fallen.

*) Ebenso gab er die in einer einzigen Handschrift vorfindliche und sonst ganz unbekannte Reichchronik des Appenzellerkrieges etc. mit sach- und wörterklärenden Anmerkungen im Druck heraus.

Bis in's Greisenalter behielt der Seltsame seine von Jugend an gewöhnte Arbeitsamkeit und Thätigkeit, wie auch ein gewisses aufgewecktes lebendiges Wesen, das sich in seinen äussern Gebehrden und in seinem ganzen Benehmen fund that. Ausser der Bewegung im Freien, welche er sich oft gönnte und die er sehr liebte, sah man ihn zu Hause immer mit einer nützlichen Lektüre oder mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, da er hingegen den Müßiggang wohl kaum nach dem Namen kannte. Daneben liebte er des Wohlthuns stille Freuden; willig theilte er mit den Armen seine Habe, half und unterstützte wo und so viel er konnte, und ließ sich, wenn auch seine Mildthätigkeit hie und da von Unwürdigen mißbraucht wurde, dennoch in seinem menschenfreundlichen Handeln nicht irre machen. Hatte übrigens der Vollendete bis in ein ziemlich hohes Alter einer im Ganzen dauerhaften Gesundheit genossen, so waren dagegen seine vier letzten Lebensjahre durch traurige körperliche Zufälle getrübt, welche seinen Zustand für ihn und seine Umgebungen höchst bedauerlich machten. Von einem seine Kräfte lähmenden Schlagfluß, der ihn bereits an den Rand des Grabes gestürzt, hatte er sich freilich auf fast unbegreifliche Weise allmählig wieder erholt, allein nachfolgende von Zeit zu Zeit sich wiederholende Zufälle bewirkten, wenn auch die körperlich kräftige Natur des Mannes denselben noch nicht völlig unterlag, doch eine immer mehrere geistige Abschwächung und Zerrüttung, wiewohl der lichten Augenblicke ihm noch manche beschieden waren, in welchen er das Drückende seines Zustands fühlte und deswegen mit innigem Verlangen seinem herannahenden Ende entgegensah, hatte er doch schon längst zuvor, in

seinen gesunden Tagen, zur ernstesten Reise nach der Ewigkeit sein Haus bestellt! Endlich am 16. Oktober d. J., am frühen Morgen des Gallusfestes, beschloß der nun Verewigte, nach kurz zuvor angetretenem 79sten Lebensjahre, sein dem Dienst der Religion und der Pflege der Wissenschaften geweihtes Leben. Der Tod, der seine irdischen Fesseln löste, war ihm ein holder Friedensbote, der ihn nach treu und redlich vollbrachtem Tagewerke in das beglückende Land der ewigen Heimath abrief, wohin sein sehnsuchtsvoller Blick gerichtet war. Sanft ruhe seine Asche und im Segen bleibe sein Gedächtniß!

Du hast vollbracht, in deine Kammer,
Dringt keine Lebensplage mehr,
Verschwunden ist nun aller Jammer,
Und Gottes Friede weht umher.
Geendet ist dein Pilgerpfad,
Wohl dem, der überwunden hat!

Folgende Schriften des verewigten Herrn J. von Arg sind
fortwährend sowohl bei uns zu finden, als auch durch alle
schweizerischen und deutschen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichten des Kantons St. Gallen. 3 Theile.
1810. 1811. 1813. und Berichtigungen dazu 1830.
4 fl. oder 2 Rth. 16 ggr.

Berichtigungen und Zusätze 1830. Einzeln 48 fr.
oder 12 ggr.

Ursachen, die, der Aufhebung des Stiftes von
St. Gallen. 1805. 12 fr. oder 3 ggr.

Und die von ihm mit Anmerkungen und Erläuterungen heraus-
gegebene:

Reimchronik des Appenzellerkriegs, von einem
Augenzeugen verfaßt und bis 1405 fortgesetzt. 1825.
Druckpapier 1 fl. 48 fr. oder 1 Tbl. 4 ggr.
Schreibpap. 2 fl. 15 fr. oder 1 Tbl. 8 ggr.

Einige Stellen sind durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.

Die
Färbung des Papiers ist in
einzelnen Stellen durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.

Die
Färbung des Papiers ist in
einzelnen Stellen durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.

Die
Färbung des Papiers ist in
einzelnen Stellen durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.

Die
Färbung des Papiers ist in
einzelnen Stellen durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.

Die
Färbung des Papiers ist in
einzelnen Stellen durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.

Die
Färbung des Papiers ist in
einzelnen Stellen durch die
Färbung des Papiers in einem
gelblichen und bräunlichen
Tönen verändert.